

Lodzer

Volkszeitung

Nr. 138. Die „Lodzer Volkszeitung“ erscheint täglich früh. An den Sonntagen wird die reichhaltige „Illustrierte Beilage zur Lodzer Volkszeitung“ beigegeben. Abonnementspreis: monatlich mit Zustellung ins Haus und durch die Post Zl. 4.20, wöchentlich Zl. 1.05; Ausland: monatlich Zloty 5.—, jährlich Zl. 60.—. Einzelnummer 20 Groschen, Sonntags 25 Groschen.

Schriftleitung und Geschäftsstelle:
Lodz, Petrifauer 109
Hof, links.
Tel. 36-90. Postcheckkonto 63.508.
Geschäftsstunden von 9 Uhr früh bis 7 Uhr abends.
Sprechstunden des Schriftleiters täglich von 5 bis 6.
Privattelefon des Schriftleiters 28-45.

Anzeigenpreise: Die siebengefaltene Millimeterzeile 10 Groschen, im Text die dreifache Millimeterzeile 40 Groschen. Stellengesuche 50 Prozent, Stellenangebote 25 Prozent Rabatt. Vereinsnachrichten und Ankündigungen im Text für die Druckzeile 50 Groschen; falls diesbezügliche Anzeige aufgegeben — gratis. Für das Ausland — 100 Prozent Zuschlag.

Vertreter in den Nachbarstädten zur Entgegennahme von Abonnements und Anzeigen: **Megandrow:** Ferdinand Schlichting, Wierzbinska 16; **Bialystok:** B. Schwalbe, Stoleczna 43; **Konstantynow:** J. W. Modrow, Długa 70; **Dzorkow:** Oswald Richter, Neustadt 505; **Fabianice:** Julius Walta, Sienkiewicza 8; **Tomaszow:** Richard Wagner, Bahnstraße 68; **Zdunsko-Wola:** Berthold Kluttig, Złota 43; **Zgierz:** Edward Stranz, Rynek Kilińskiego 13; **Zyrardow:** Otto Schmidt, Hiellego 20.

Niech żyje król!

Die Monarchisten organisieren sich.
Die Geistlichen lesen heilige Messen für die günstige Entwicklung.

Wir leben in einer Republik. Die polnische Verfassung springt uns mit dieser Tatsache schon in ihrem 1. Artikel ins Gesicht: „Państwo Polskie jest Rzeczpospolitą“ (Der polnische Staat ist eine Republik). Alles wird auf diese Republik vereidigt: Beamte, Lehrer, Abgeordnete, Offiziere und Soldaten. Nach dem mit dem Vatikan abgeschlossenen Konkordat haben sich auch die polnischen Bischöfe einer Eidesablegung für die Republik zu unterziehen. Dies geschah am 8. September. Sämtliche Bischöfe, mit alleiniger Ausnahme des Posener Kardinals Dalbor, begaben sich nach Warschau. Nach einem Gottesdienst in der St. Johannes-Kathedrale fand in Gegenwart des Ministerpräsidenten Grabzki und seines Bruders, des Kultusministers, im Belvedere die Eidesleistung in die Hand des Staatspräsidenten Wojciechowski statt.

In Nr. 223 des „Dziennik Bydgoski“, der sich à conto seiner Parteizugehörigkeit (Christliche „Demokratie“) oft genug gegen eine polnische Monarchie ausgesprochen hatte, fanden wir eine Anzeige, in der die monarchistische Organisation mitteilt, daß die konstituierende Versammlung des Wojewodschaftskreises Pommerellen der monarchistischen Organisation am 26. September im Arturshof in Thorn stattfindet. Es heißt dann weiter in der Anzeige: „Am selben Tage findet um 10 Uhr früh eine heilige Messe in der St. Johannes-Pfarrkirche, Łazienna-Straße, für eine günstige Entwicklung der Organisation statt.“

Also, am 8. September d. J. fand die Eidesablegung der polnischen Bischöfe für die Republik statt, und zwei Wochen später, am 26. September, las man in der einem dieser Bischöfe unterstehenden Kirche eine heilige Messe für eine „günstige Entwicklung der monarchistischen Bewegung“.

Kardinal Dalbor aus Posen machte die Eidesablegung in Warschau nicht mit. Er war krank. Der Staatspräsident Wojciechowski wollte darauf ein paar Tage später, am 12. September, anlässlich der 900-Jahrfeier für den König Boleslaw Chrobry in Gnesen einen Abstecher nach Posen machen, um hier den bischöflichen Eid entgegenzunehmen. Das Erscheinen des Staatspräsidenten in Gnesen wurde für besonders wichtig angesehen, da die Enthüllung eines Denkmals des Königs Chrobry stattfinden sollte. Die Denkmalsenthüllung konnte aber eigenartigerweise nicht erfolgen, da das Denkmal noch nicht fertig war. (!) Aus der Not wurde schnell eine Tugend gemacht und eine feierliche Grundsteinlegung veranstaltet. Was mit dem republikanischen Eid des Kardinals wurde, entzieht sich unserer Kenntnis.

Abgesehen davon, daß in der jetzigen Zeit des Massenwohnelends der Bau von Denkmälern wohl nicht so wichtig ist, wie der von Häusern, muß jeden wahren Republikaner eine

Der Sejm tagt.

Grabzki Expose enttäuscht — er selbst durch die Konferenz von Locarno gerettet.

(Von unserem Warschauer Korrespondenten.)

Stimmungsbild.

Die gestrige Eröffnung der Sejmsession wurde großes Interesse entgegengebracht. Man erwartete von Grabzki ein großes Expose, aus dem das ganze Land zu hören bekommen sollte, wann endlich die ungeheure Krise ihre Beendigung finden werde. Das Expose war jedoch eine große Enttäuschung, denn Grabzki wiederholte in seiner Rede nur das, was er bereits vor einigen Tagen im Wirtschaftsrat gesagt hat.

Die Gerüchte von einem bevorstehenden Rücktritt Grabzki erwiesen sich als grundlos, denn keine der Parteien denkt daran, ihn gerade jetzt zu stürzen, wo man in Locarno zusammengekommen ist, um über Fragen von weitgehender Bedeutung zu verhandeln. Man kann daher ruhig sagen, daß Grabzki es der Konferenz von Locarno zu verdanken hat, wenn keiner der Klubs in der nächsten Zeit einen erneuten Vorstoß gegen ihn unternimmt.

Als Grabzki die Rednertribüne betrat, erhob sich auf den Bänken der Unabhängigen Bauernpartei großer Lärm. Abgeordneter Wojewudzki rief: „Nieder mit der Todesstrafe und den Standgerichten!“

Als Grabzki in seinem Expose auf die Sanierungsfragen überging, lachten einige Abgeordneten der „Wyzwolenie“ laut. Grabzki wurde durch Zwischenrufe der Abgeordneten Sanojca, Smola und Wyrzykowski am Reden derart gehindert, daß Marschall Rataj sich gezwungen sah, einzugreifen.

Abg. Wyrzykowski: „Soll er doch die Wahrheit sprechen, dann werden wir ihn auch anhören!“ Diesen und ähnliche Zwischenrufe mußte sich Grabzki gefallen lassen.

Die eigentliche Bataille über das Expose beginnt in der nächsten Sejmsitzung, die am Freitag, den 9. Oktober, stattfindet.

Nach Eröffnung der neuen Sejmsession schlug Marschall Rataj vor, die Tagesordnung durch die Vornahme der 1. Lesung der drei Rahmengesetze zu ergänzen, u. zw., der Vorlagen über die Mittel zur Bekämpfung der finanziellen Krise, über die Mittel der Einschränkung

der Staatsausgaben und über die Mittel einer Stützungsaktion für die einheimische Produktion. Da der Abg. Ballin gegen die Aenderung der Tagesordnung Protest erhob, mußte diese unterbleiben.

Marschall Rataj geizelte darauf das Vorgehen eines Klubs (der Deutschen Vereinigung im Sejm und Senat. Die Red.), der sich an den Völkerbund mit der Bitte um Intervention gegen das Agrargesetz gewandt hat, welches Gesetz der Sejm noch nicht erledigt hat. Der Marschall erklärte, daß dieser Schritt von Mitgliedern einer gesetzgebenden Körperschaft unternommen würde, um den Völkerbund dazu zu bewegen, auf diese Körperschaft einen Druck auszuüben. Dieses Vorgehen verstoße gegen die Grundzüge des Parlamentarismus.

Das Expose.

Ministerpräsident Grabzki ging in seinem Expose zuerst auf die Außenpolitik ein, ohne jedoch irgend eine Frage tiefer zu berühren. Es waren gleichgültige Sachen, die er von den Beziehungen zu Frankreich, Rumänien und den baltischen Staaten erzählte. Das Verhältnis zur Tschechoslowakei und Litauen habe sich gebessert. Die Verhandlungen mit Deutschland seien auf den toten Punkt gelangt und doch höre Polen nicht auf, daran zu glauben, daß die wirtschaftlichen Interessen der beiden Länder eine Verständigung erheischen. Etwas ausführlicher sprach Grabzki über Tschitscherins Besuch in Warschau.

Sehr eingehend befaßte sich Grabzki mit der wirtschaftlichen Lage des Landes. Die Wirtschaftskrise sei nie so groß gewesen, wie jetzt. Ueber die Mittel, die zur Gesundung führen sollen, führte Grabzki in erster Linie die Forderung an, daß die Konsumtion sich auf die Produktion stützen müsse. Um dieses zu erlangen, müsse die Produktion verbilligt und die Arbeitskraft vergrößert werden. Grabzki schwebt augenscheinlich die Verlängerung des Arbeitstages vor. Um einen Ausgleich zwischen den Interessen der Konsumenten und denen der Produzenten herzustellen, müsse der ständige Wirtschaftsrat einberufen werden. Das diesbezügliche Gesetz sei dem Sejm bereits eingereicht worden.

Ueber die Reduktion der Staatsausgaben führte Grabzki aus, daß das gesamte Budget für das Jahr 1926 um 190 Millionen kleiner als das des Jahres 1925 sei.

Die Steuern — meinte Grabzki — sind nicht schlecht eingeflossen, doch habe es sich erwiesen, daß die Vermögenssteuer vom Jahre 1923 zu hoch bemessen sei. Deshalb müsse sie um die Hälfte reduziert, dafür aber eine ständige jährliche Vermögenssteuer eingeführt werden. Auch sei das Finanzministerium nicht abgeneigt, die im Oktober fällige Rate zu verschieben.

Das, was Grabzki des weiteren über die Sanierungspläne der Regierung ausführte, war eine glatte Wiederholung seines im Wirtschaftsrat gehaltenen Exposes.

monarchistische Gedankfeier in einer Republik eigenartig berühren. „Über unter Chrobry war Polen am größten“ schreien gewisse Leute. Sehr richtig. Das ist aber schon verflucht lange her. 900 Jahre. Und unterdessen ist so mancherlei passiert. Aber Schwamm drüber. Was würde es für Aufsehen erregen, wenn heute die Deutsche Republik eine Feier für Karl V. veranstalten würde! Gehörte ihm doch Deutschland, Oesterreich, Spanien und hiermit ganz Amerika. Ging doch in seinem Reiche nicht die Sonne unter! Was würde für ein Klamaufl losbrechen, wenn man eine Gedankfeier für

Kaiser Barbarossa in Szene setzen würde oder für Karl den Großen, wobei sich die eigenartige Tatsache ergibt, daß ihn auch die Franzosen für sich als „Großen“ beanspruchen, nennen sie doch Karl den Großen — Charlemagne.

„Für das Gewesene gibt der Jude nichts“, lautet ein Sprichwort, und deshalb wirkt in der jetzigen Zeit der Republik eine Denkmalsenthüllung für Boleslaw Chrobry genau so wie eine für Karl den Großen, Barbarossa, Louis XIV., Ramses, Kaiser Augustus usw. wirken würde.

Braucht macht sich zu wundern, wenn die

Feiern für einen König in der Republik unter persönlicher Teilnahme des Staatspräsidenten den Monarchisten in Polen ein gefundenes Fressen sind? Feiert man einen König, so brauchen sich auch die polnischen Zeitungen nicht darüber aufzuregen, daß die Posener Monarchisten den „Enthusiasmus“ des Volkes ausnutzten, um die Reklametrommel für die erbliche Monarchie zu rühren. Erbliche Monarchie! Man sehe sich mal die Erben des Königs Chrobry an. Er hatte vier Frauen. Die erste Frau war eine Deutsche, dann kamen als zweite und dritte eine Ungarin und eine Slawin an die Reihe, und zuletzt verfiel er wieder auf eine Deutsche. (Wahrscheinlich müssen ihm die Niemtski doch gut gefallen haben.) Wenn Chrobry heute leben würde, wären die Monarchisten mit ihrer Erbfolge in einer peinlichen Situation. Wen als Nachfolger nehmen? Den von einer Deutschen erstgeborenen Mischling? Oder den von einer Slawin geborenen? Der Streit um die Erbfolge würde den Herrschaften mehr Kopfschmerzen machen, als heute den demokratischen Republikanern die Ausfindigmachung eines Nachfolgers für Grabski.

Die heilige Messe in Thorn für die „günstige Entwicklung des Monarchismus“, zwei Wochen nach der Eidesablegung der Bischöfe für die Republik, soll gewirkt haben. Die Nachmittagsversammlung war gut besucht. Fürsten, Grafen und andere Blaublüter waren erschienen. Generäle, wie Dowbor-Musnicki, Raszewski und Hausner, die von der Republik Gehalt und Pension beziehen, sind Agitatoren der Monarchie geworden.

Und wie zu Kriegsbeginn Witos, Haller, Glombinski, Fürst Lubomirski, Pfarrer Abg. Londzin, Dmowski, Graf Maurycy Jamoycki, Wladyslaw Grabski, Stanislaw Grabski, St. Wojciechowski, Stronski, Senator Buzek, Fürstbischof Sapieha, Fürst Czartoryski, Wasilewski und viele andere „Grenzenlose Treue“ dem Kaiser von Oesterreich, „Begeisterung“ und „tiefe Gefühle“ dem russischen Zaren geschworen haben, so ist es erst recht nicht ausgeschlossen, daß man eines schönen Tages dieselben Gefühle auch für einen polnischen Kaiser, Zaren oder König entdecken kann.

Daß sich hierbei für uns Minderheiten in der Behandlung nichts ändern wird, ist klar. Nur die Firma und das Aushängeschild werden wechseln, die Leute, die schon so oft ihre Meinung gewechselt haben, bleiben dieselben; desgleichen ihre Methoden gegen uns. O jerum.

Die Arbeiterschaft gegen den Wirtschaftsrat.

Die Vertreter der Arbeiterverbände treten aus dem Wirtschaftsrat aus.

(Von unserem Warschauer Berichterstatter.)

Die Vertreter der Verbände der Eisenbahner, der Landarbeiter, sowie des Verbandes der Berufsorganisationen in Polen richteten an das Präsidium des Wirtschaftsrates ein Schreiben nachstehenden Inhalts:

„Da die Beratungen des Wirtschaftsrates keinen feststehenden gesetzlichen Charakter tragen und da die 17 Delegierten bei einer Gesamtzahl von 110 Delegierten des Wirtschaftsrates nicht der Stärke und der Bedeutung der Arbeiterverbände an den Arbeiten des Wirtschaftsrates nicht teilnehmen.“

Zur Verpachtung der Eisenbahnen.

Grabski verhandelt mit den Amerikanern.

(Von unserem Korrespondenten.)

Wie Ihr Korrespondent erfährt, treffen die Nachrichten zu, daß der amerikanische Gesandte in Warschau, Stefson, Verhandlungen mit der Regierung in der Frage der Beteiligung amerikanischen Kapitals an der Exploitation der polnischen Eisenbahnen geführt hat. Die Exploitation betrifft nicht nur die schon bestehenden, sondern die auch noch zu bauenden Eisenbahnlinien.

Erst vor einigen Tagen wiederum fand eine Konferenz zwischen Stefson sowie Grabski und Eisenbahnminister Tyszka statt. Ministerpräsident Grabski

Die Konferenz hinter geschlossenen Türen.

Chamberlain führt als erster den Vorsitz. — Eine Konferenz unter Gleichen.

In Locarno, der ruhigen Stadt, pulsiert seit Sonntag geschäftiges Leben. Die meisten Journalisten sind bereits am Sonnabend angekommen. Von der Größe des Journalistenstabes kann man sich ein Bild machen, wenn man bedenkt, daß an der Unterredung mit Stresemann und Luther allein gegen 40 deutsche Journalisten teilnahmen.

Die deutsche Delegation hat einen umfangreichen Sicherheitsdienst mitgebracht, den der Chef des deutschen Sicherheitsdienstes, Kommissar Weigel, persönlich leitet. Auch die anderen Delegationen werden von Agenten begleitet.

Am Montag vormittag fand eine Vorkonferenz statt, auf der als erster Chamberlain den Vorsitz führte. Wie Briand und Chamberlain Pressevertretern gegenüber erklärt haben, hat man von einem ständigen Vorsitzenden abgesehen, denn diese Konferenz soll nach Ausbruch des Weltkrieges die erste Konferenz unter Gleichen sein.

Die erste Sitzung dauerte etwas über eine Stunde. Chamberlain begrüßte in warmen Worten die Konferenzteilnehmer und wies darauf hin, daß das ruhige Locarno wie dazu geschaffen sei, um hier für immer die Feindseligkeiten zu begraben. Nach dieser Begrüßungsrede wurde die Tagesordnung der nächsten Sitzungen festgesetzt. Reichskanzler Dr. Luther sprach fast ausschließlich französisch, während Stresemann sich der deutschen Sprache bediente. Nach Beendigung dieser Sitzung fanden zwischen den einzelnen Delegierten unverbindliche Besprechungen statt.

Die Konferenz fand hinter geschlossenen Türen statt. Die Pressevertreter mußten sich mit offiziellen Communiqués begnügen oder aber aus geschickten Fragestellungen an einzelne Delegationsmitglieder Schlüsse für ihre politischen Kombinationen ziehen.

Nach Informationen der englischen Journalisten wurden sowohl in der Konferenz der Außenminister als auch in der der Sachverständigen die großen Schwierigkeiten besprochen, die das Ostproblem für die Schließung des Paktes bildet. Die polnisch-französische Frage soll in der Weise geregelt werden, daß, falls es zu einem Kriege zwischen Polen und Deutschland kommen sollte, Frankreich erst dann Hilfe leisten könnte, wenn dies der Völkerbund ausdrücklich gestatten würde. Die ersten eingehenderen Debatten über die Ostfragen sollen in Abwesenheit der polnischen und tschechischen Delegierten stattfinden. In diesen Debatten werde Frankreich als Sachwalter der beiden Länder auftreten. Wie

es heißt, machen die Deutschen keine Schwierigkeiten bei der Aufnahme der Wendung im Rheinpakt, daß „die Grenzen, die durch den Versailler Vertrag festgesetzt wurden, unantastbar sind.“ Dagegen würden sie sich auf das heftigste sträuben, eine ähnliche Bestimmung in den eventuellen Schiedsgerichtsvertrag mit Polen aufzunehmen.

Gestern nachmittag fand von 4 1/2 bis 6 Uhr eine Plenarsitzung statt. In dieser Sitzung wurde die Frage, wer als Angreifer zu betrachten ist, besprochen. Die nächste Plenarsitzung findet heute um 4 Uhr nachmittags, statt.

Strzynski abgereist.

Gestern, um 9,10 Uhr abends ist Strzynski aus Warschau abgereist. Er wird von seinem persönlichen Sekretär, Kisilnicki, begleitet.

Antifaschistische Demonstrationen.

Da es noch nicht gänzlich ausgeschlossen ist, daß Mussolini in eigener Person an den Beratungen teilnimmt, haben die Sicherheitsbehörden Maßnahmen getroffen, um den Kizinusherzog vor Belästigungen zu schützen. Alle in Locarno anwesenden Italiener stehen unter polizeilicher Aufsicht. Trotz dieser Maßnahmen konnten die Behörden doch nicht antifaschistische Demonstrationen verhindern, die gestern stattfanden.

Die Deutschen fordern Tschitscherins Teilnahme.

„Times“ berichtet aus Locarno, daß die deutsche Delegation, da Frankreich für die Teilnahme Polens und der Tschechei eintrat, erklärt habe, daß, falls Polen aus Rücksicht auf das Bündnis mit Frankreich schon jetzt zur Konferenz zugezogen werden soll, auch Tschitscherin aus Rücksicht auf den Rapallo-Vertrag an den Beratungen teilnehmen müsse.

Amerikanische Voraussetzungen.

Die amerikanische Presse widmet der Konferenz von Locarno ausführliche Artikel und ergeht sich in Voraussetzungen über den voraussichtlichen Verlauf der Konferenz. Im allgemeinen ist man der Ansicht, daß der Sicherheitspakt bereits als abgeschlossen gelten dürfte. Es bleibt nur noch eine befriedigende Lösung der Frage der Abrüstung Deutschlands zu finden.

Als sie wiederkamen...

Ministerpräsident Grabski lachte den Juden ins Gesicht.

(Von unserem Warschauer Korrespondenten.)

Ministerpräsident Grabski hatte sich die Juden für Montag bestellt, um mit ihnen eine Reihe von Fragen zu besprechen. Die Juden stehen bekanntlich seit dem berüchtigten Pakt auf „gut Freund“ mit der Regierung Grabski.

Und als die Juden am Montag wiederkamen, da war Ministerpräsident Grabski hoch erfreut. Als Genselman bot er ihnen sofort weiche Fauteuils an. Und man ging zur Sache über.

Die Juden hatten eine Reihe von Klagen vorzubringen, Grabski war die Aufmerksamkeit selbst. Als man von jüdischer Seite auch die Frage der Einführung des „Numerus clausus“ anschnitt, da meinte der Herr Ministerpräsident, daß diese Frage nichts die Regierung angehe, sondern den Universitäten, und die seien bekanntlich autonom.

Sejmabgeordneter Farbstein meinte darauf, daß man in solchem Falle doch den Pakt mit den Universitäten, nicht aber mit der Regierung hätte abschließen müssen. Diese Bemerkung machte dem Ministerpräsidenten Spaß und er lachte den Juden laut ins Gesicht.

Schließlich wies er darauf hin, daß die Regierung sich nach der seinerzeit abgegebenen Deklaration richten werde.

Da die Juden bei Wladyslaw Grabski nichts ausgerichten konnten, beschloßen sie, zu seinem Bruder, dem Stanislaw, zu gehen.

Ob dieser ausgesprochene Chjenist das Kraut fettmachen wird, werden ja schon die nächsten Tage zeigen.

Sitzung des Seniorentonvents

Gestern kam der Seniorentonvent zusammen, um über die Durchführung der Diskussion über das Exposé des Ministerpräsidenten, über das Budget für das Jahr 1926 sowie über die drei Rahmengesetze zu beraten. Es wurde beschlossen, die Diskussion über all die Fragen zugleich durchzuführen. Der Beginn der Debatte soll bereits am 9. Oktober erfolgen.

Außerdem beriet der Seniorentonvent noch darüber, wie die Sejm-Sitzungen abzuhalten sind. Es wurde der Vorschlag gemacht, daß die Plenarsitzungen zwei Wochen lang hintereinander stattfinden sollen.



Tschitscherin in Berlin.

Tschitscherin X und der russische Botschafter in Berlin, Krestinski, beim Verlassen des Autos, mit dem sie sich zur Konferenz mit Stresemann begaben.

hat in seinem im Wirtschaftsrat gehaltenen Exposé im Brustton der Ueberzeugung erklärt, daß von einer Verpachtung der Eisenbahnen keine Rede sein könne. Die in letzter Zeit geführten Verhandlungen beweisen jedoch, daß man die Exploitation der Eisenbahnen durch amerikanische Kapitalisten ernstlich in Betracht gezogen hat.

Gestern empfing Senatsmarschall Trapczynski den Gesandten Stefson, mit dem er eine lange Unterredung führte.

Nach dieser...
ten. Zu die...
noch die Ste...

Ein At...

Die B...
von National...
Außenministe...
Schwörer soll...
Stresemann...
den Garantie...
Das...
daß Stresem...
Drohbriefe...
Die M...
wird durch...
und Luther...
und von dor...
rücklegten...
Locarno deu...
schen Nation...
Delegation

Eine ...

Präsid...
politische R...
tagonismus...
zog. Er dr...
einigten St...
ideale den...
Coolid...
erst diese d...
flüchte auf fr...
Beilegung

Wer keine...

Der...
wer ist in...
ständiger G...
er nach de...
schließlich i...
hat. Cines...
langten vo...
eine Dokum...
den Regier...
keinen Paß...
abgenomme...
gunsten Ru...
hand in R...
zu stammen...
Behörden...
Regierungs...
Prwyer al...
geleht wur...
Unieniec...
Prwyer je...
von der...
wurde. T...
Schwerver...
wurde er...
missariat...
des Paß...
Spionage...
Die...
darin best...
amten un...
schärfste g...

Die...

leitete B...
Der...
verbände...
wandten...
die Summ...
Der Ins...
Stellung...
Stimmen...
Grund d...
Gleichzeit...
Kommissi...
den Wol...
Der...
Schieds...
niedergel...
Bestände...
eine Sit...
der die...
Tätigkeit

Gi...

und De...
zeichnet...
Durchfü...
ergeben...
längeren...
und der...
Gegenf...
von Be...

Nach dieser Zeit soll eine einwöchige Pause eintreten. Zu diesem Vorschlag haben sich einige Klubs noch die Stellungnahme vorbehalten.

Ein Attentat auf Stresemann.

Die Berliner Polizei hat eine Verschwörung von Nationalisten aufgedeckt, die danach trachteten, Außenminister Stresemann zu ermorden. Die Verschwörer sollen erklärt haben, daß es besser sei, Stresemann zu ermorden als es zuzulassen, daß er den Garantiepakt unterschreibe.

Das „Berliner Tageblatt“ weist darauf hin, daß Stresemann tatsächlich seit einer längeren Zeit Drohbriefe erhalten habe.

Die Nachricht von dem geplanten Attentat wird durch die Tatsache bestärkt, daß Stresemann und Luther bereits in Bellizona den Zug verließen und von dort den Weg nach Locarno im Auto zurücklegten. Der starke deutsche Sicherheitsdienst in Locarno deutet ebenfalls darauf hin, daß die deutschen Nationalbolschewisten etwas gegen die deutsche Delegation im Schilde führen.

Eine Rede des Präsidenten Coolidge.

Präsident Coolidge hat in Omaha eine große politische Rede gehalten, in der er gegen den Antagonismus der Rassen und Völker scharf ins Feld zog. Er drückte die Hoffnung aus, daß die Vereinigten Staaten in der Propagierung der Friedensideale den anderen Staaten vorangehen werde.

Coolidge forderte die Entwaffnung, denn wenn erst diese durchgeführt sein werde, werden die Konflikte auf friedlichem Wege durch Schiedsgerichte ihre Beilegung finden.

Vokales.

Wer keinen Paß besitzt, ist bolschewistischer Spion.

Der aus Lodz gebürtige Arbeiter Czeslaw Prywer ist in den Büchern des Lodzer Einwohneramts als ständiger Einwohner registriert. Vor einiger Zeit war er nach den Grenzgebieten ausgewandert und ließ sich schließlich in Anieniec nieder, wo er inzwischen geheiratet hat. Eines Tages kamen zu ihm Polizisten und verlangten von ihm die Ausweispapiere. Prywer wies keine Dokumente vor, darunter ein Militärbüchlein und den Regierungsschein des Einwohneramtes. Da er jedoch keinen Paß besaß, wurden ihm sämtliche Dokumente abgenommen. Überdies wurde er der Spionage zugunsten Rußlands verdächtigt, so daß man ihn kurzerhand in Ketten warf und auf seine Angabe, aus Lodz zu stammen, wie einen Schwerverbrecher an die hiesigen Behörden unter scharfer Eskorte abtransportierte. Im Regierungskommissariat stellten sich die Angaben des Prywer als richtig heraus, so daß er auf freien Fuß gesetzt wurde. Man legte ihm jedoch nahe, sich in Anieniec um einen Paß zu bemühen. Kaum war Prywer jedoch dort angelangt, als er zum zweiten Mal von der Polizei festgenommen und in Ketten gelegt wurde. Der unglückliche Arbeiter mußte erneut als Schwerverbrecher die Reise nach Lodz antreten. Gestern wurde er nun zum zweiten Mal vom Regierungskommissariat von dem furchtbaren, auf der bloßen Tatsache des Paßfehlers beruhenden Verdachts der russischen Spionage „freigesprochen“.

Die Art, wie Prywer, dessen einziges Verbrechen darin bestand, daß er keinen Paß hatte, von den Beamten und Polizisten behandelt wurde, muß auf das Schärfste gezeigelt werden.

Von der Krankenkasse.

Die gestrige Verwaltungssitzung der Krankenkasse leitete Vorsitzender Kaluzynski.

Der Direktor teilte mit, daß die zwei Beamtenverbände sich an das Arbeitsinspektorat mit der Klage wandten, daß die Kasse unbegründet die Gehälter um die Summe der Krankenversicherungsbeiträge gekürzt hat. Der Inspektor fordert die Kasse auf, zu dieser Klage Stellung zu nehmen. Die Verwaltung beschloß mit Stimmenmehrheit, zu antworten, daß die Abzüge auf Grund des Krankenkassengesetzes vorgenommen wurden. Gleichzeitig bestätigte die Verwaltung den Beschluß der Kommission, die Forderung der Angestellten in bezug auf den Wohnungszuschuß bis zum Dezember zu vertagen. Der Vorsitzende teilte mit, daß der Vorsitzende der Schiedskommission der Kasse, Dr. Bornet, sein Mandat niedergelegt hat. Da die Kommission nur in vollem Bestande tagen kann, wurde beschlossen, am 30. Oktober eine Sitzung des Rates der Krankenkasse abzuhalten, in der die Verwaltung außerdem den Bericht über ihre Tätigkeit erstatten soll.

Ein Valorisationsabkommen zwischen Polen und Deutschland wurde im Außenministerium unterzeichnet, das einige Fragen regelt, die sich aus der Durchführung der Valorisationsgesetze beider Staaten ergeben. Dieses Abkommen, das ein Ergebnis eines längeren Meinungsaustausches zwischen der polnischen und der deutschen Regierung ist, regelt auf Grund der Gegenseitigkeit den gegenseitigen Schutz der Inhaber von Wertpapieren.

Heute populär-wissenschaftlicher Vortrag im Deutschen Schul- u. Bildungsverein!

Näheres in den Anzeigen.

Unterstützungen für die arbeitslosen Angestellten. In dieser Woche werden 15 000 Zl., welches die Restsumme von den feinerzeit angewiesenen 40 000 Zloty ist, zur Verteilung an die arbeitslosen Angestellten gelangen. Der Tag der Auszahlung wird noch bekannt gegeben werden, da noch nicht alle Gesuche geprüft werden konnten.

Helme für die Polizei. In den nächsten Tagen soll für die Lodzer Polizei ein Transport Stahlhelme eintreffen. Die Helme sollen von den Polizisten nur während der Dienstzeit benützt werden.

Die Beleuchtung der Kosciuszko-Allee. Die Säulen für die elektrische Beleuchtung sind bereits aufgestellt worden, so daß die Straße schon in der nächsten Woche beleuchtet sein wird.

Neue Baufreidite. Die Kommission für den Ausbau der Stadt hat in seiner letzten Sitzung sechs weiteren Immobilienbesitzern Anleihen auf die Gesamtsumme von 131 000 Zloty zugesprochen.

Eine Vorlesung Dlugoszewskis. Der Redakteur der „Wolnosc“, Tadeusz Wieniawa-Dlugoszewski, hält am 9. Oktober im Saale der Philharmonie einen Vortrag über „Polonia Restituta“ ab. Der Vortrag wird vom Verband der früheren politischen Sträflinge arrangiert.

Silberhochzeit. Morgen begeht der Webermeister der Firma Gebrüder Seibert, Herr Adolf Mogdanz und seine Ehefrau Berta, geb. Isaak, das Fest der Silberhochzeit. Den vielen Glückwünschen, die an diesem Tage dem Jubelpaare entgegengebracht werden, fügen wir auch die unfrigen bei.

Feuer. In der Fabrik von Lorenz und Hausch, Gdansta 133, brach in der Reißerei Feuer aus. Der Feuerwehr gelang es, nach längeren Bemühungen das Feuer zu löschen.

Selbstmord. Vorgestern erhängte sich in seiner Wohnung, Ogrodowa 28, der 54jährige Meister der Pognanskijschen Fabrik, Eduard Golsz. Der herbeigerufene Arzt konnte nur noch den Tod feststellen. Als Grund der Verzweiflungstat wird die mißliche materielle Lage angesehen, in der sich Golsz befand und die ihn zu einem notorischen Trinker gemacht haben soll.

6 Monate Gefängnis wegen Widerstand gegen einen Polizisten. Gestern stand ein gewisser Wladyslaw Bielecki wegen Widerstand gegen die Staatsgewalt vor Gericht. Während einer Schlägerei, die der Angeklagte in betrunkenem Zustand mit einem gewissen Krause begonnen hatte, bedrohte er den einschreitenden Polizisten Notalszyl mit dem Stok. Bielecki gab an, völlig betrunken gewesen zu sein und sich des begangenen Widerstandes nicht erinnern zu können. Der Richter Zborowski verurteilte Bielecki zu 6 Monaten Gefängnis.

1 Jahr Gefängnis wegen Desertion. Das Militärgericht, unter Vorsitz des Majors Barszaf, verurteilte den Rekruten Richard Anweiler wegen Desertion zu 1 Jahr Gefängnis. Er wurde seiner Zeit dem 2. Verbindungs-Regiment zugeteilt, wohin er sich jedoch nicht gestellt hatte. Anweiler wohnte im Hotel Klukas und ging Vermittlungsgeschäften nach.

Der Gefahr der Vergewaltigung entronnen. Die Bürobeamtin Lydia Neumark, wohnhaft in der Kopernikastr., erhielt vor einiger Zeit einen Brief von einer Warschauer Freundin. Da sie seit längerer Zeit arbeitslos war, begab sie sich mit den letzten Groschen nach Warschau, um dort ihr Glück zu versuchen. Ihre Bemühungen waren jedoch erfolglos, denn überall, wo sie um Anstellung bat, wurde ihr gesagt, daß die Zeiten schlecht seien und daß man selbst dazu übergegangen sei, das Personal abzubauen. Als sie merkte, daß sie nur noch Geld für die Rückreise nach Lodz besitzt, beschloß sie, nach Lodz zurückzukehren. Auf dem Wege zum Bahnhof wurde sie an einer Straßenbahnhaltestelle von einer elegant gekleideten Dame angesprochen. Als die Unbekannte erfuhr, daß die Neumark stellungslos sei, erzählte sie ihr in einem Restaurant in der Nähe der Saska Kempa, wo sie selbst arbeite, Stellung verschaffen könnte. Die Lodzerin war darüber hoch erfreut und beide begaben sich nach dem besagten Restaurant. Unterwegs gefielen sich zu ihnen noch ein Herr und eine Dame, die vorgaben, ebenfalls in demselben Restaurant zu arbeiten. Als sie in der Nähe des Flusses in ein Gestrüpp kamen, stürzte sich plötzlich der Unbekannte auf die Neumark und warf sie zu Boden, um sie zu vergewaltigen. Eine der beiden Damen hielt der Neumark den Mund zu, die andere stand Wache. Die am Boden liegende Neumark wehrte sich verzweifelt. Auf ihre Hilferufe eilte Polizei herbei, die die drei Unbekannten festnahm. Die beiden Damen stellten sich als die Prostituierten Zubrowska und Sosiolowsta, der Mann als der Zuhälter Tadeusz Bojarsti heraus. Das Kleeblatt machte sich ein Gewerbe daraus, Mädchen zu verführen, um sie dann unter der Drohung vor einem schwarzen Paß zu zwingen, für sie auf die Straße zu gehen.

Von der Anklage der fahrlässigen Tötung freigesprochen. Vor dem Militärbezirksgericht hatte sich der Unteroffizier Jan Lehocinski zu verantworten, der angeklagt war, ein 5jähriges Kind erschossen zu haben. Aus der Anklage ist zu entnehmen, daß sich am 18. Mai bei Lehocinski, der damals in Skierniewice

diente, eine Anzahl Soldaten mit einem gewissen Domagala meldeten, die Passierscheine forderten, um an der Hochzeit der Tochter der Krankenhauswirtin teilzunehmen. Lehocinski folgte allen Soldaten mit Ausnahme des Domagala die gewünschten Scheine aus. Nach einiger Zeit stellte er jedoch fest, daß Domagala ohne Erlaubnis die Kaserne verlassen hat. Er begab sich daher nach dem Hause, in dem die Hochzeit stattfand. Dort wurde er mit großem Hallo empfangen. Als er Domagala zu Rede stellen wollte, kam er ins Gedränge und irgend jemand verfehlte ihm einen Schlag ins Gesicht. Dies war das Signal für die Hochzeitsgäste. Sie stürzten sich auf ihn. Lehocinski zog den Revolver und gab einen Schreckschuß. Die Hochzeitsgäste ließen jedoch nicht von ihm ab. Er gab einen zweiten Schuß, der durch die Wand ins Nachbarzimmer drang und dort die 5jährige Ordesa im Bette tötete. Ein dritter Schuß verwundete die Braut in den Fuß. Darauf entriß ihm die Gäste die Waffe. Ein Schuß ging los und traf Lehocinski. Die herbeigeeilte Polizei befreite den Unteroffizier aus den Händen der Hochzeitsgäste, die ihn lynchen wollten. Der Staatsanwalt wies darauf hin, daß der Angeklagte nicht aus Notwehr gehandelt habe, denn er hätte fliehen können. Verteidiger Bilyt forderte die Freisprechung. Das Gericht schloß sich seinem Antrage an.

Vereine.

Chr. Commisverein z. g. U. in Lodz, Al. Kosciuszki 21. Der morgen, Donnerstag, den 8. Oktober, um 9 Uhr abends, stattfindende Vortrag des Herrn Sigismund Hahn über das Thema: „Kritik der Philosophie der Affophilen“ sei hiermit nochmals in empfehlender Erinnerung gebracht. Nach Herrn Hahn wird Herr Julius Weiß das Wort ergreifen, um zum letzten Vortrag von Fel. Tegel ergänzend über einige Reformen zu sprechen, die sich verhältnismäßig leicht und mit großem Nutzen für den Einzelnen durchführen ließen. Beide Vorträge werden viel des Interessanten bieten. Der Besuch des Vereinsabends kann daher nur bestens empfohlen werden.

Vortrag im Deutschen Schul- und Bildungsverein.

Morgen, Donnerstag, den 8. d. M., um 8 Uhr abends, hält Herr stud. rev. nat. der Wiener Universität D. Rohmann in der Aula des Deutschen Gymnasiums einen Vortrag über das Thema: „Vom Interessantesten aus Lodz und Umgebung im Blicke der modernen Geographie“. Da uns nur selten Gelegenheit geboten wird, Fachleute auf naturwissenschaftlichem Gebiet zu hören, wird der Vortrag des Herrn Rohmann, der sich auf in- und ausländischen Hochschulen für Geographie spezialisiert hat, das Interesse unserer Gesellschaft wecken. Zumal uns der Vortragende in leichtfaßlicher Weise ein Bild des Werdens unserer Landschaft seit vorzeitlichen Epochen bis zur Gegenwart aufrollen wird und sich dabei hauptsächlich auf Beobachtungen berufen will, die jeder selbst machen kann. Ueber entfernte Gegenden, über den Nord- und Südpol, Arktis und Antarktis wird in jüngster Zeit viel gesprochen und geschrieben, aber über unsere Landschaft hören wir fast nichts. Die Ortsnamen aufzählen zu können und einige statistische Daten zu wissen, bedeutet noch nicht im Entfernten ein Verstehen der Heimat. Erst die moderne Geographie führt zum Verständnis und zur Liebe zur Heimat, indem sie den Boden und das darauf befindliche Leben als ein organisches Ganzes auffaßt. Da der Vortrag jeden Lodzer interessieren dürfte, muß mit einem zahlreichen Publikum gerechnet werden. Auch allen Freunden der Naturwissenschaft bietet sich hiermit eine gute Gelegenheit, die niemand verläumen sollte.

Vom 1. Verein für Geflügel- und Kleintierzucht.

Vorgestern fand im Lokale des Männergesangsvereins, Petrifauer 243, eine Generalversammlung statt, auf der Neuwahlen vorgenommen sowie eine Reihe von wichtigen Fragen besprochen wurde. Es hatte sich eine stattliche Anzahl von Mitgliedern eingefunden. Die Beratungen wurden sehr lebhaft geführt, was ein Beweis für das Interesse ist, das die Mitglieder dem Verein entgegenbringen. Nach Entlastung der alten Verwaltung wurden nachstehende Herren gewählt: Zenon Lubinski zum Vorsitzenden, Kelm zum Vizevorsitzenden, Hugo und Robert Hermanns zu Präsidiumsmitgliedern, Schape und Müller zu Sekretären, Nepros und Hermanns jun. zu Kassierern, Otto Volkmann und Hajz zu Wirten. In die Revisionskommission wurden gewählt: Moniz, Kalkbrenner und Adolf Volkmann; als Stellvertreter: Kaway, Kieszkowski und Pahl. Eine sehr ausführliche Debatte rief die geplante Geflügelstellung hervor, die traditionsgemäß am 6., 7. und 8. Dezember im Helenenhof stattfinden soll. Nach der Wahl einer Ausstellungskommission wurde beschlossen, Dr. Tübenbach, Chemnitz, als Preisrichter zu berufen.

Sport.

Kadrennen.

Die am Sonntag auf der Strylower Chaussee mit Start und Ziel in Arzywie stattgefundenen Rennen zeitigten folgende Ergebnisse:

Klubmeisterschaft „Sturm“ über 40 Kilometer. Es starteten 6 Mann mit R. Zerbe und D. Abel als Meisteranwärter. Sieger und den Meistertitel für das Jahr 1925 errang Karl Zerbe in 83 Minuten 24 Sek. Zweiter wurde D. Abel, dritter Theodor Zerbe.

Klubmeisterschaft „T. W. C.“ über 50 Kilometer. Es nahmen daran 7 Mann teil. Sieger M. Karpinski in 1 Stunde 54 Min., zweiter Kermen, dritter Kofitcz, vierter Falzmann.

Klubmeisterschaft „T. Z. S.“ über 50 Kilometer. 6 Fahrer bestritten das Rennen. Erster wurde

Symezal in 1 Stunde 49 1/2 Min., zweiter Marczewski, dritter Kłowski.

Rennen des „L. K. S.“ 15 Kilometerrennen nur für Mitglieder des „L. K. S.“ Erster Eller, zweiter Szpymanski, dritter Jajac.

15 Kilometer-Hauptrennen. Offen für alle Fahrer. Erster Bed, zweiter Scheffler (beide „Union“), dritter Kerber („Rapid“).

Saisonabschluss-Rennen über 15 Kilometer Erster Scheffler, zweiter Bed, dritter Jobs („Reform“). O.

Aus dem Reiche.

Warschau. Der Skandal in der staatlichen Banknotendrucker. Wie wir bereits berichteten, fanden seit längerer Zeit systematische Diebstähle in der staatlichen Banknotendrucker statt. Die Banknoten verschwanden gewöhnlich auf dem Wege von der Drucker nach der Staatskasse. Die Leitung der Drucker führte die Diebstähle auf eine schlechte (!) Zahlung zurück und ordnete an, den Angestellten die fehlenden Beträge von den Gehältern abzuziehen. Auf diese Weise mußten Unschuldige für die Schuldigen aufkommen. Mit solch einer „Regelung“ wurde aber gleichzeitig den Diebereien Vorschub geleistet. Da Einzelheiten über diesen ungewöhnlichen Skandal in die Öffentlichkeit drangen, hat die Verwaltung der Drucker 1000 Zloty für Ausfindigmachung derjenigen Person ausgesetzt, die den Skandal in die Öffentlichkeit zertr. Diese „Belohnung“ macht den Skandal noch größer, denn sie läßt den Schluß zu, daß in der Drucker noch andere dunkle Dinge geschehen, die zu vertuschen man Ursache hat.

Kalisz. Um einen Kater. Dieser Tage geriet im Dorfe Swarzew ein Bauer mit seiner Schwiegertochter eines Katers wegen in Streit, im Verlaufe dessen der Bauer die Doppelflinte von der Wand nahm und seine Schwiegertochter erschoss. Der Mörder wurde verhaftet.

Lemberg. Das Kloster der Karmeliten geschlossen. Die Ermordung des Geistlichen Idec durch den Geistlichen Kopycz hat zur Aufdeckung großer Mißstände im Karmelitenkloster geführt. Auch wurde festgestellt, daß der Prior Brniat nicht ganz unschuldig ist. Brniat wurde seines Amtes enthoben. Auch soll das Kloster geschlossen werden. Die Nachricht über die bevorstehende Schließung des Klosters hat in der polnischen Presse von Lemberg und Krakau lebhaftere Kommentare hervorgerufen. Verschiedene Blätter weisen darauf hin, daß bereits früher grobe Mißstände im Kloster herrschten. Der „Dziennik Ludowy“ weiß zu erzählen, daß vor Jahren neben dem Kloster ein Mädcheninternat bestand. Bereits nach vier Jahren mußte das Internat aufgelöst werden, da zwischen den Mädchen und den Mönchen unerlaubte Beziehungen bestanden.

Krakau. Eine Mutter zum Tode verurteilt. Vor dem hiesigen Geschworenengericht hatte sich die 20jährige Stanisława Gorzkiewicz zu verantworten, die angeklagt war, ihr 6 Wochen altes Kind in einen Brunnen geworfen zu haben. Die Gorzkiewicz bekannte, ihr uneheliches Kind ermordet zu haben. Den Mord beging sie wegen der ständigen Streitigkeiten mit ihrer Mutter, die von ihrer Tochter und dem unehelichen Kinde nichts wissen wollte. Nach belastenden Aussagen von Zeugen wurde die Gorzkiewicz zum Tode verurteilt.

Water und Großvater in einer Person. Die hiesige Polizei verhaftete dieser Tage den 52jährigen Anton Karas wegen Blutschande. Karas, der Vater von 8 Kindern ist, unterhielt seit einiger Zeit ein Liebesverhältnis mit seiner 20jährigen Tochter Jadwiga, das nicht ohne Folgen geblieben ist, da die Jadwiga einem Kind das Leben schenkte. Dadurch ist Karas gleichzeitig Vater und Großvater geworden, während seine Tochter Mutter und Schwester ist. Die Gerichtsverhandlung gegen Karas wird demnächst stattfinden.

Posen. Eine Revolvertragödie. Am Sonntag wurde der 36jährige Schlossergeselle Leon Peisert, der bei seiner Mutter, einer Witwe, wohnte, von dem Ausgangs der dreißiger Jahre stehenden Major der Fliegerabteilung in Lawica, Bogdan Krzyżanowski, im Hause Szamarszewskiego durch einen Revolverbeschuß getötet. Die Einzelheiten dieser Tat sind folgende: Peisert unterhielt mit der 24 Jahre alten separierten Anna Winiarska ein Liebesverhältnis. Beide wollten sich Sonnabend abend am Plac Wolności treffen, ver-



Die Kirche von Locarno,

in der am Sonntag ein Gottesdienst für den erfolgreichen Ausgang der Paktkonferenz stattfand.

fehlten sich jedoch. Als die W. nun gegen 11 Uhr abends auf dem Rückwege nach ihrer Wohnung war, machte sie in der ul. Fredry die Bekanntschaft des Majors Krzyżanowski, der sie zum Abendessen einlud und schließlich, angeblich weil er den Zug veräumt hatte, mit der W. ging und in deren Wohnung bis Sonntag nachmittag verblieb. Gegen 2 Uhr erschien Peisert. Ihm erklärte die W., er könne nicht in ihre Wohnung hinein, da sie Herrenbesuch habe. Peisert begab sich jedoch in das Zimmer, in dem der Major schlief. Er gab dem Major zum Verlassen der Wohnung 3/4 Stunden Zeit. Dann setzte er sich auf das Fenster und begann auf den Major heftig zu schimpfen. Dieser stand auf und holte aus seinem Anzug einen Revolver und legte sich wieder ins Bett. Dadurch wurde Peiserts Mut noch mehr angefaßt, und er verlangte in barschem Tone, daß der Major sofort die Wohnung verlasse. Als dieser, statt sich zu erheben, lachte, ging Peisert mit erhobener Stimme auf ihn zu, ohne ihn zu schlagen. Nun machte der Major seinen Revolver schußfertig und gab auf Peisert einen Schuß ab, der ihn in die Stirn traf und seinen sofortigen Tod zur Folge hatte.

Warschau. Die Stadtratwahlen brachten nachstehende Resultate: Die Deutschen erhielten 8 Mandate, die Sozialisten 3, die N. P. R. 10 und die polnischen Bürgerlichen 9. Den Sozialisten ist es zum ersten Mal gelungen, in Warschau festen Fuß zu fassen.

Die Nationale Arbeiterpartei, die Terrain verloren hatte, scheint wieder erstarkt zu sein. Dagegen haben die in der früheren Nacht vertretenen Bürgerparteien bedeutend an Boden verloren. Die Deutschen haben ihren Besitzstand in den Gemeindevertretungen gewahrt. Es erscheint dies um so bedeutungsvoller, als bekanntlich nichts unversucht gelassen worden ist, um das Deutschtum mit allen zu Gebote stehenden Mitteln zu verdrängen und seinen Einfluß auf ein Minimum zu beschränken. Im Vergleich zu den Sejmwahlen von 1922 haben die Deutschen sogar an Stimmen zugenommen.

In Koniz brachten die Deutschen 8 Stadtverordnete durch, in Schomel 5. In Hohensalza erhielt die P. P. S. 13 Mandate. Bisher hatte die P. P. S. überhaupt keinen Stadtverordneten. Die N. P. R. brachte nur 3 Stadtverordnete durch.

Kurze Nachrichten.

Heß tödlich verunglückt. Auf dem Amsterdamer Flugplatz stürzte der Chefpilot der Fokker-Werke, der frühere deutsche Militärflieger Hermann Heß, mit einem Militär-Fokkerflugzeug bei einer Flugvorführung aus einer Höhe von etwa 250 Metern ab. Auf dem Transport in das Krankenhaus erlag er seinen Verletzungen. Heß war seit 1920 bei den Fokker-Werken tätig.

Macdonalds Europareise. „Times“ zufolge wird Macdonald in einigen Tagen von London aus eine große Rundreise durch eine Anzahl europäischer Hauptstädte, darunter auch Wien, Berlin und Prag unternehmen.

Bolschewistenfreundliche und -feindliche russische Kirchenmänner. Das in Moskau tagende Konzil der orthodoxen Kirchen nahm nach sehr erregter Aussprache

eine Entschließung an, der zufolge die Versöhnungsversuche mit den Anhängern der sogenannten Tschonkirche als zwecklos zu erachten sind und die Tschoniker beschuldigt werden, die Kirche für politische Zwecke mißbrauchen zu wollen. Es wird ihnen ferner vorgeworfen, daß sie entgegen den wiederholten Warnungen des verstorbenen Expatriarchen selbst die gegenrevolutionäre Tätigkeit fortsetzen. Auf dem Konzil ist nur die von den Bolschewisten begünstigte Richtung der russischen Kirche vertreten.

Die Verhandlungen zwischen der Tschechoslowakei und Amerika in Sachen der Zurückzahlung der tschechischen Schulden finden demnächst in Newyork statt.

Deutschland und Frankreich. Die Verhandlungen über einen deutsch-französischen Handelsvertrag sollen in diesen Tagen wieder aufgenommen werden. Die deutsche Delegation hat sich bereits nach Paris begeben.

30 000 Arbeiter ausgesperrt. Da in einigen Glasfabriken Deutschlands ein Streik wegen Lohnforderungen ausgebrochen ist, haben die übrigen Mitglieder des Glashüttenverbandes beschlossen, aus Geschäftsrücksichten auch ihre Betriebe zu schließen. Von der Aussperrung werden 150 Weibhohlglashütten betroffen, die über 30 000 Arbeiter beschäftigen.

Deutsche Sozialistische Arbeitspartei Polens.

Stadtverordnetenfraktionsitzung.

Heute, Mittwoch, um 8 Uhr abends, findet eine Sitzung der Fraktion statt, zu der Delegierte der Zwischenverbandskommission der Angestelltenverbände erscheinen werden. Die Fraktionsmitglieder werden um ihr Erscheinen ersucht.

Warschauer Börse.

	Cheks:	
	5. Oktober	6. Oktober
Holland	241,85	—
London	29,13	29,13
Newyork	6,—	6,—
Paris	27,75	27,87
Zürich	116,07	115,99
Wien	84,81	84,81
Belgien	—	—
Italien	24,16	24,22
Prag	17,82	17,82

Züricher Börse.

	2. Oktober	6. Oktober
Warschau	87,—	87,—
Paris	23,90	24,—
London	25,10	25,107
Newyork	5,183	5,187
Belgien	23,10	23,20
Italien	20,80	20,85

Der Dollar in Lodz.

Gestern hatte der Dollar erneut eine starke Tendenz aufzuweisen. Es wurden 6,15, 6,20 und gegen Abend 6,15 Zloty gezahlt. Das Angebot war verhältnismäßig stark.

Verleger und verantwortlicher Schriftleiter: Stb. Ludwig Aul. Druck: J. Baranowski, Lodz, Petrikauer 109.

Lodzger Deutscher Schul- und Bildungsverein.

Donnerstag, den 8. d. M., um 8 Uhr abends, findet in der Aula des Deutschen Gymnasiums ein

populär-wissenschaftl. Vortrag

statt. Sprechen wird Herr stud. rev. nat. D. Kofmann über:

„Das Interessanteste aus Lodz u. Umgebung im Lichte der modernen Geographie.“

Für die Wintersaison

Seidene Kotif-Mäntel
Wollene Damenmäntel
mit Pelztragen.

Herrenpaletots auf Watteline, mit Fokkragen. Große Auswahl von verschiedenen Damen- und Herrengarderoben in größter Auswahl aus den besten Stoffen der Firmen Leonhardt und Borsf, 1098

gegen bar und Ratenzahlungen nur bei

„WYGODA“ Petrikauer 238
Billigen besitzen wir keine.

Junger Mann,

23 Jahre alt, von Beruf Bäcker, sucht irgendwelche Beschäftigung. Gest. Angebote unter „S“ an die Gesch. d. Blattes. 1102

Gutsinspektor,

welcher mehrjährige Praxis hinter sich hat, sucht per sofort ein kleineres Gut oder größere Landwirtschaft in Pacht zu nehmen. Off. unter „Inspektor“ an die Red. d. Bl. erb. 1108

Für Hausbesitzer!

Tüchtiger erfahrener Hausverwalter übernimmt Häuser in Verwaltung, wie auch in Pacht. Gest. Angebote unter „Verwalter“ an die Gesch. d. Blattes erbeten. 1107

Ein Eckplatz

gelegen in der Meje 1-go Maja Nr. 88, unter günstigen Bedingungen zu verkaufen. Näheres zu erfragen bei Sandberg, Gluwna 46. 1101

Mafulatur

(alte Zeitungen) billig abzugeben. Petrikauer Straße 109, im Hofe, links.

Sonderbei

der Rette

Die en in hochtönen Sir William haupten, es worden, Sir in Nöten b gutgestellt fü diesen lieben Er hat berei hoffnungslos nach Ungarn reifen. Und geladen, um der Kraft zu Intere einst „Purfer gierschiff, da ließ sich n Staaten ant Die ganze Korresponden Seine Tätig auf den ge lichen Arzt verließ Wa begab sich wärtig noch sich nach L gen Woche zurückkehr.

Tschittj

hat

Am empfangen das Zusam denburg ei Deklorieren diese Wege In d geworfen betreffend Wenn 16 und 17 Mitglied Bundes eines dazu dann kann Völkerbun tritt auch Konferenz von Tschittj tatsächlich tretung im ist, solchen migen Be Das hat auch gear

Hob

denken. „For immer noc Der aufrichten, heute er. meinem G Hob tat er, wa versuchte d zu Boden Hob befrag, da auf. In Schlag ge bewußlos da aber g keinen G Hobby w war und Er began in seinem die Musl Hol „R Er schine bra und halt tungen a Er sah, Sie lagen

Sir William Good der Retter der polnischen Finanzen?

Die englischen liberalen Organe sprechen sich in hochtönenden Worten über den letzten Besuch Sir William Goods aus. Die „Daily News“ behaupten, es sei in den Ländern Europas Mode geworden, Sir Good zu Rate zu ziehen, wenn sie sich in Nöten befinden. Ein Land, das sich finanziell nicht aufgestellt fühlt, wendet sich gewöhnlich um Rat an diesen lebenswürdigen, jedoch unbarmherzigen Arzt. Er hat bereits Oesterreich von seinem wie es schien hoffnungslosen Zustande geheilt. Später wurde er nach Ungarn berufen, um dort die Finanzen zu retten. Und jetzt hat man ihn nach Warschau eingeladen, um Polen den Weg der Gesundung und der Kraft zu weisen.

Interessant ist die Karriere dieses Mannes, der einst „Purser“ war, d. h. Kassierer auf einem Passagierschiff, dann Wirtschaftsbeamter auf Kriegsschiffen, ließ sich nachher zur Kavallerie der Vereinigten Staaten anwerben und wurde schließlich Journalist. Die ganzen Jahre hindurch war er Auslands-korrespondent der amerikanischen „Associatet Press“. Seine Tätigkeit während des Krieges brachte ihn auf den gegenwärtigen Posten „eines außerordentlichen Arztes Mitteleuropas“. Sir William Good verließ Warschau in der vergangenen Woche und begab sich nach Budapest, wo er sich auch gegenwärtig aufhält. Aus Ungarn beabsichtigt er, sich nach London zu begeben, von wo er nach einigen Wochen für eine gewisse Zeit nach Warschau zurückkehrt.

Tschitscherin bei Hindenburg.

Hat Tschitscherin Stresemann besucht? Ein neuer Dreibund?

Am Dienstag ist Tschitscherin von Hindenburg empfangen worden. Offiziös wird mitgeteilt, daß das Zusammentreffen zwischen Tschitscherin und Hindenburg eine nur dekorative Bedeutung hat. — Dekorieren heißt schmücken. Wen schmückt aber diese Begegnung?

In der deutschen Presse wird die Frage aufgeworfen, ob Tschitscherin bestimmte Zusicherungen betreffend Locarno erhalten hat.

Wenn Deutschland die Gültigkeit der Artikel 16 und 17 des Völkerbundsstatuts ablehnt, die jedes Mitglied zur Teilnahme an Aktionen des ganzen Bundes gegen Friedensbrecher und zur Erlaubnis eines dazu notwendigen Durchmarsches verpflichten, dann kann es nach den einstimmigen Beschlüssen des Völkerbundsrats nicht Bundesmitglied werden, dann tritt auch der Garantiepakt nicht in Kraft und die Konferenz von Locarno war ganz umsonst. Die Tschitscherin an die Wand gemalte Gefahr ist von Tschitscherin nicht vorhanden, wenn die deutsche Vertretung im Völkerbund, der ja ein Ratsitz zugesichert ist, solchen Aktionen nicht zustimmt. Ohne einstimmigen Beschluß des Rates sind diese ja nicht möglich. Das hat Stresemann dem Sowjetminister sicherlich auch geantwortet und ihn im übrigen ja mit den

weitgehenden Zugeständnissen des neuen Handelsvertrages wohl halbwegs abgefunden. Bekanntlich gibt es auch in der bolschewistischen Presse seit einiger Zeit Redewendungen, die darauf schließen lassen, daß Rußland im Fall des deutschen Beitritts zum Völkerbunde auch nichts anderes als der Beitritt übrig bleiben werde.

Der politische Chefkorrespondent des Pariser „Matin“, Sauerwein, wiederum will wissen, daß Tschitscherin Stresemann eine Militärallianz angeboten habe, die nötigenfalls auch Polen einschließen würde. Polen würden seine Grenzen nach Osten und Westen von deutscher Seite garantiert werden. Dafür, daß Deutschland auf den Danziger Korridor und auf Oberschlesien verzichtet, würde es auf Kosten Frankreichs und Englands im Westen entschädigt werden. Italien könnte sich eventuell diesem neuen Dreibund anschließen. Tschitscherin behauptete bei dieser Gelegenheit, sagt Sauerwein, daß die französischen und englischen Armeen sowie Flotten bolschewistisch zertwöhlt seien und daß ein bolschewistischer Aufbruch die Westarmeen lähmen könnte, wobei dann der germano-slawische Block leicht triumphieren würde.

Aus dem Reiche.

Babianice. Eine Autokatastrophe. Vorgestern um 1 Uhr nachmittags ereignete sich auf der Chaussee Babianice—Lask eine Autokatastrophe. Der mit 16 Personen besetzte Autobus „Rymal“, der in der Richtung nach Lask fuhr, stieß acht Kilometer vor Lask, in der Nähe des Dorfes Przegon, mit dem Auto des Laster Starosten zusammen, wodurch der Chauffeur des Autobusses die Führung über den Wagen verlor. Dieser stürzte dadurch in den Graben, wobei zahlreiche Personen Verletzungen erlitten. Beide Autos wurden zertümmert.

Zbunsta-Wola. Von der Krankenkasse. In der vorletzten Sitzung der Verwaltung wurde vom Direktor der Kassenbericht im Zusammenhange mit den Mißbräuchen verlesen. Daraus ging hervor, daß dem Kassierer im Berechnen der Ein- und Ausgaben zu seinen Gunsten ein Fehler, in der Höhe von 372 Zloty, unterlaufen ist. Außerdem hat der Kassierer 563 Zloty als Anzahlung auf das Gehalt entnommen, ohne die Genehmigung der Verwaltung dazu zu besitzen. Der als Gehilfe des Buchhalters angestellte gewesene Stefaniak hat 793 Zloty als Anzahlung auf das Gehalt behoben und außerdem 200 Zloty für Ueberstunden. Die Angelegenheit wurde der Polizei übergeben. Der Kassierer hat die Beträge in Wechseln und teilweise in bar zurückgezahlt. Das Personal der Krankenkasse ist gegenwärtig um 3 Personen verringert worden, doch herrscht mehr Ordnung als früher.

Betriebseinstellung. Die Firma Pi-kielny, die bis jetzt 3 Tage in der Woche im Betrieb war, soll jetzt auf 6 Tage in Betrieb gesetzt werden, wenn sich die Arbeiter mit einer Lohnkürzung einverstanden erklären. Die Arbeiter erklärten sich jedoch dagegen, so daß die Fabrik geschlossen wurde. 90 Arbeiter sind dadurch brotlos geworden. Dasselbe Angebot machte die Firma Eijert (Bandfabrik) ihren Arbeitern.

Auch hier erklärten sich die Arbeiter gegen die Lohnkürzung. 70 Arbeiter wurden beschäftigungslos.

Zyrardow. Die Mörder des Polizisten Kielman verhaftet. Die Mörder des Polizisten Adolf Kielman sind dieser Tage ermittelt und verhaftet worden. Es handelt sich um die beiden Brüder Roman und Wladyslaw Cieslak, die auf Grund langwieriger Nachforschungen durch die Polizei der blutigen Tat überführt worden sind. Laut Aussagen von über 100 Zeugen wurde festgestellt, daß die beiden Mörder einer Bande angehören, die sich zur Aufgabe gestellt hat, sämtliche höheren Polizeifunktionäre zu töten, um sich an den Verfolgungen der dortigen verbrecherischen Elemente zu rächen. Die Brüder Cieslak haben die Tat nicht eingestanden. Die Verdachtsmomente sind jedoch so groß, daß die beiden nach dem Mokotower Gefängnis in Warschau gebracht wurden. In den nächsten Tagen werden sie sich vor dem Standgericht zu verantworten haben.

Stolpce. Zwei Soldaten durch Zufall erschossen. Auf einer Landstraße marschierte dieser Tage eine Abteilung Soldaten. Die Gemeinen Paszkowski und Witel lösten sich nach einiger Zeit von ihren Kameraden los, um auszuruhen. Sie legten sich im nahen Gestrüpp nieder. Durch das dabei entstehende Geräusch wurden die Soldaten mißtrauisch. Als sich auf einen Anruf niemand meldete, gab der Unteroffizier Szataniski einen Schuß in der Richtung des Geräusches ab, wobei Paszkowski auf der Stelle getötet wurde, während Witel eine so schwere Verletzung erlitt, daß er auf dem Wege ins Hospital starb. Der Scharfschütze wurde verhaftet und wird sich vor dem Gericht zu verantworten haben.



Der französische Flieger Costes,

der in Deutschland notlanden mußte. Das Flugzeug wurde beschlagnahmt. Costes wurde vom Freiburger Gericht zu 5000 Mark Strafe verurteilt. Nach Hinterlegung einer geringeren Summe wurde er jedoch freigelassen. Sein Begleiter, Thierry, fand bei der Notlandung den Tod.

Der Tunnel.

Roman von Bernhard Kellermann. (36. Fortsetzung.)

Hobby leckte sich die Lippe ab und versuchte zu denken.

„Fort!“ flüsterte er dann wieder mit heiserer Stimme, immer noch betäubt.

Der Neger klammerte sich an ihn und wollte sich aufrichten, stürzte aber schreiend zu Boden. „Mein Fuß!“ heulte er. „Großer Gott im Himmel — was ist mit meinem Fuß —?“

Hobby vermochte nicht zu denken. Ganz instinktiv tat er, was man tut, wenn ein Mensch niedersinkt. Er versuchte den Neger aufzuheben. Aber sie stürzten beide zu Boden.

Hobby fiel mit dem Kinn gegen einen Balken, so heftig, daß sein Schädel krachte. Der Schmerz rüttelte ihn auf. In seiner Betäubung war es ihm, als habe er einen Schlag gegen den Kiefer erhalten, und er richtete sich, halb bewußlos, zu einer verzweifelten Gegenwehr. Da aber — da aber ging etwas Merkwürdiges mit ihm vor. Er sah, keinen Gegner, seine Hände hatten sich im Schutt geballt. Hobby wurde wach. Plötzlich wußte er, daß er im Stollen war und daß etwas Furchtbares geschehen sein mußte —! Er begann zu zittern, all seine Rückenmuskeln, die sich nie in seinem Leben so bewegt hatten, zuckten konvulsivisch wie die Muskeln eines erschrockenen Pferdes.

Hobby verstand. „Katastrophe . . .“ dachte er.

Er richtete sich halb auf und sah, daß die Bohrmaschine brannte. Zu seinem Entsetzen sah er Hausen nacker und halbnackter Menschen in den erschreckendsten Berrenungen auf dem Schutt liegen und sie alle regten sich nicht. Er sah, daß sie überall lagen, neben ihm, rings umher. Sie lagen mit offenem Mund, lang hingestreckt mit zer-

malnten Köpfen, eingeklemmt zwischen Pfosten, aufgespießt, in Stücke zerlegt. Überall lagen sie! Hobby's Haare flogen. Sie lagen verstreut bis zum Kinn, zusammengegerollt zu einem Knäuel, und so viele Steinblöcke, Balken, Pfosten und Karrenrümpfe es hier gab, ebenso viele Köpfe, Rücken, Stiefel, Arme und Hände starrten aus dem Schutt. Mehr! Hobby schrumpfte ein vor Grauen, es schüttelte ihn, daß er sich festhalten mußte, um nicht hinzuschlagen. Jetzt verstand er auch die sonderbaren Laute, die nah und fern den halbdunklen Stollen füllten. Dieses Miauen, Greinen, Winseln, Schnauben und Brüllen wie von Tieren — diese unerhörten, nie gehörten Laute — das waren Menschen! Seine Haut, sein Gesicht und seine Hände erstarrten wie vor Kälte, seine Füße waren gelähmt. In seiner nächsten Nähe sah ein Mensch, dem das Blut aus dem Mundwinkel lief wie aus einem Brunnen. Der Mensch atmete nicht mehr, aber er hielt die hohle Hand darunter und Hobby hörte das Blut plätschern und rieseln. Es war der kleine Japaner. Er erkannte ihn. Plötzlich sank seine Hand herab und sein Kopf neigte sich, bis er aufschlug.

„Fort, fort!“ flüsterte Hobby, vom Grauen geschüttelt. „Wir müssen fort von hier!“

Der Neger griff nach Hobby's Gürtel und half mit seinem unverletzten Fuß nach, so gut es ging. So krochen sie zusammen durch das Gewirr von Pfosten und Balken und Gestein, den Schreien und tierischen Lauten entgegen.

„Hobby!“ stöhnte der Neger und schluchzte vor Angst und Entsetzen. „Mister Hobby, lassen Sie mich nicht hier! O, Lord, mercy —! Ich habe eine Frau und zwei kleine Kinder draußen — verlassen Sie einen armen Nigger nicht. O Barmherzigkeit!“

Die brennende Bohrmaschine warf grelle, böse Lichtzaden und schwarze flatternde Schatten in das dunkle Chaos und Hobby mußte darauf achten, nicht auf Gliedmaßen und Köpfe zu treten, die aus dem Geröll hervorragten. Plötzlich tauchte zwischen zwei umgeworfenen

Eisenkarren eine Gestalt auf, eine Hand tastete nach ihm und er fuhr zurück. Da sah er in ein Gesicht, das ihn mit idiotischem Ausdruck anstarrte.

„Was willst du?“ fragte Hobby zu Tode erschrocken.

„Hinaus!“ leuchtete das Gesicht.

„Geh weg!“ antwortete Hobby. „Das ist die falsche Richtung!“

Der Ausdruck des Gesichts änderte sich nicht. Aber es zog sich langsam zurück. Und ohne jeden Laut verschwand die Gestalt, wie verschluckt vom Schutt.

Hobby's Kopf war klarer geworden und er versuchte seine Gedanken zu sammeln. Die Brandwunden schmerzten ihn, sein linker Arm blutete, aber sonst war er heil. Er erinnerte sich, daß Allan ihn zu O'Neil mit einem Auftrag geschickt hatte. Zehn Minuten vor der Explosion hatte er noch bei den Gesteinskarren mit O'Neil, dem roten Irlander, gesprochen. Dann war er in die Bohrmaschine geklettert. Weshalb, wußte er nicht mehr. Er hatte die Maschine kaum betreten, als er fühlte, wie plötzlich der Boden unter ihm schwankte. Er sah in ein paar erstaunter Augen — dann sah er nichts mehr. Soweit wußte er alles, aber es war ihm rätselhaft, wie er wieder aus der Bohrmaschine herausgekommen war. Hatte ihn die Explosion herausgeschleudert?

Während er den stöhnenden und jammernden Neger hinter sich herzerrie, überdachte er die Lage. Sie schien ihm nicht hoffnungslos zu sein. Wenn er den Querschlag erreichte, in dem gestern der tote Monteur lag, so war er gerettet. Dort gab es Verbandzeug, Sauerstoffapparate, Notlampen. Er erinnerte sich deutlich, daß Allan die Lampen probiert hatte. Der Querschlag lag rechts. Aber wie weit entfernt? Drei Meilen, fünf Meilen? Das wußte er nicht. Gelang es ihm nicht, so mußte er ersticken, denn der Rauch wurde mit jeder Minute stärker. Und Hobby kroch verzweifelt vorwärts.

Da hörte er dicht in der Nähe eine Stimme seinen Namen rufen. Er hielt inne und lauschte mit fliegenden Lungen. (Fortsetzung folgt.)

Die junge Welt

Persönliches von Karl Marx.

Marx ist einer der wenigen unter den mir bekannten großen, kleinen und mittelmäßigen Menschen, der nicht eitel war. Er war zu groß dazu und zu stark — und wohl auch zu stolz. Er postete niemals und war immer er selbst. Wie ein Kind, war er unfähig, eine Maske zu tragen und sich zu verstellen. Außer wo es aus gesellschaftlichen oder politischen Gründen notwendig war, sprach er seine Gedanken und Gefühle vollständig und rückhaltlos aus und drückte sie aus in seinem Gesicht. Und war Zurückhaltung notwendig, so bewies er dabei ein, ich möchte fast sagen, kindliches Ungeschick, das seine Freunde oft belustigte. Zum Diplomaten eignete er sich nicht, obgleich oder vielmehr weil er ein großer Politiker war. Das größte Gemeinwesen der Welt, die Vereinigten Staaten von Amerika, hat keine Diplomaten, und das barbarische Rußland hat die besten.

Es hat nie einen wahrhaftigeren Menschen gegeben als Marx, er war die verkörperte Wahrheit. Sah man ihn an, so wußte man sofort, woran man war.

Marx hat niemals geheuchelt. Er war dessen unfähig, gerade wie ein unverdorbenes Kind. Und „mein großes Kind“ hat seine Frau ihn oft genannt. Und besser als sie hat ihn niemand verstanden und gekannt — nicht einmal Engels. Und wirklich, wenn er in Gesellschaft — zwischen Gänsfußchen — kam, wo auf das Äußere geachtet ward und man sich Zwang auflegen mußte, da war unser „Mohr“ in der Tat wie ein großes Kind, er konnte verlegen werden und rot wie ein kleines Kind.

Schauspielernde Menschen waren ihm ein Greuel. Man hat behauptet, alle Menschen seien Schauspieler. Das ist nicht richtig. Die meisten Kulturmenschen sind es aber unzweifelhaft. Um zu sehen, daß die meisten Menschen Schauspieler sind, dazu bedarf es keiner langen physiognomischen Studien, man braucht bloß die Photographien zu betrachten. Die Sonne lügt nicht. Und doch, wie wenig Photographien sind ähnlich! Warum? Weil der, welcher, und die, welche sich abtonterfeien läßt, möglichst schön, möglichst gut, möglichst kühn, möglichst interessant, möglichst geistreich, möglichst gedankenvoll und gedankentief, möglichst unternehmend, möglichst kraftvoll, möglichst alles mögliche erscheinen will. Kurz, er und sie schauspielern.

Von Marx kenne ich keine schlechte Photographie. Alle geben ihn richtig, weil er selbst sich stets richtig gegeben hat.

W. L.

Ich will es wagen!

Von Heinrich Lersch.

Mein Vater und seine Ahnen
waren Schmiede und Knechte von alters her,
mit wilden unwissenden Augen, von allen Qualen schwer.
Im Schmiedefeuerlicht schwangen sie die Hämmer gleich
Fahnen

der Kraft zu wehren den Hunger. Und die Söhne folgten in
gleichen Bahnen, sind Schmiede und Knechte wie sie.
Doch nach Freiheit flammt unser Begehren.

Wir schleppen die tausend Jahre Schmiedewerk wie ein Kette
hinter uns her.

Und vor uns wie tausend Jahre höllischer Knechtschaft
ahnen ...

Oh mein Junge, mein Sohn, mein licht helles Kind!
säuselnder Bube aus freudequellendem Liebeschoß.
Oh, sollst du die Ketten deines Geschlechts in das neue
Jahrtausend tragen?

Den Hammer her! Ich schlag auf die Ketten, bis sie
zerschlagen sind!

Der blutigen Knöcheln lach ich, lache der Wunden groß
Die selbst ich mir schlage, Mensch hör mich schreien!
Ich will es wagen!

Tiere und Luftschiff.

Von M. Trott.

Immer mehr breitet sich die Herrschaft des Menschen über die Luft aus. Natürlich reagiert auch die Tierwelt auf die ihr noch nicht ganz gewohnten Erscheinungen der Luftschiffe und Flugzeuge. Es sprechen dabei verschiedene psychologische Momente mit.

Der Hirsch schaut kaum nach dem schnurrenden Ding dort oben in den Lüften. Das Luftschiff läßt ihn gleichgültig. Er weiß, daß ihm aus der Luft keine Gefahren drohen können, hat er doch Raubvögel nicht zu fürchten.

Das Reh ist schon etwas ängstlicher, da es in dem Geräusche des Luftschiffes irgendein großes Ungeheuer wittert, und da der Luchs, der sich in den Kronen der Bäume aufhält, manche Rinde schon an den Hals sprang und sie abwürgte, so fürchtet sich erklärlicherweise das Reh vor dem Luftschiffe, weil es in ihm einen Feind wittert.

Beim Hasen kann man die eigenartigsten Beobachtungen machen, sobald er das Rattern des Motors hoch oben vernimmt. Er springt meterhoch, versucht Bäume zu erklimmen, duckt sich dann wieder sekundenlang tief zur Erde, rast davon, um dann von neuem mit seinen Hochsprüngen zu beginnen. Dabei legt er die Ohren fest an, und man hat das Gefühl, als fürchte er, daß ihn der Feind aus den Lüften an den langen Öffeln ergreifen will. Senkt sich aber das Flugzeug noch tiefer herab, dann glaubt Meister Lampe wohl, daß all sein Wehren nichts nützt. Dann legt sich das geängstigte Tier platt auf die Seite und wartet auf sein Ende. Ein Jäger hat einmal einen Hasen beobachtet, der ganz still liegen blieb als ein Luftschiff auf freiem Felde landete. Er fand den Hasen ein ganzes Weilstück später. Das Tier war anscheinend vor Schrecken so gelähmt, daß es unfähig war, davonzulaufen.

„Ich will aber nicht,“ wiederholte sie noch einmal ängstlich, indem sie sich vergeblich bemühte, ihre Hand frei zu machen. „Lassen Sie mich! Sehen Sie mich nicht so an ... Ich will nicht! Sie sind mir unangenehm ...“

Er zuckte zusammen. Sein fahles Gesicht war noch bleicher geworden.

„Ihr Glück, Ruth, daß niemand dies lebenswürdige Geständnis hören konnte!“ zischte er ihr zu. „Ich warne Sie übrigens. Es ist nicht gut, mich zum Feind zu haben. Sie könnten es bereuen!“

„Aber ich kann doch nicht dafür, wenn ich Sie nicht lieben kann.“

„Das verlange ich auch gar nicht — wenigstens fürs erste noch nicht. Es soll meine Sorge sein“ er lächelte eigentümlich, „Sie das zu lehren. Geben Sie mir nur das Recht bei Ihrem Herrn Vater um Ihre Hand zu bitten.“

Der Ton, in dem er das sagte, war eher befehlend als bittend. Er mochte wohl selbst fühlen, daß das nicht die rechte Art sei, um ein Mädchen zu werden; denn als er jetzt fortfuhr, klang seine Stimme ganz weich, fast demütig:

„Ich flehe Sie an, Ruth, sagen Sie „ja“. Kann denn das Bewußtsein, einen Menschen ganz und gar glücklich zu machen, Sie nicht befriedigen ... Ihr Herz milder stimmen?“

Das junge Mädchen schüttelte langsam den Kopf. „Verzeihen Sie, wenn ich Ihnen wehe tue,“ sagte sie leise. „Aber — ich kann wirklich nicht anders.“

„Ist das Ihr letztes Wort?“

„Ja ...“

Er stieß den Stuhl, auf dem er gesessen hatte, so heftig zurück, daß er zu Boden stürzte. Sein Gesicht sah förmlich verzerrt aus vor Wut und Zorn.

Wie von einer drückenden Last befreit, atmete Ruth auf, als sie sich endlich allein sah. Vor dieser Aussprache hatte ihr immer gebangt. Ein Glück, daß das überstanden war!

Rebhühner flattern erst wild mit den Flügeln, fliegen unruhig hin und her und verbergen sich schließlich im Gesträuch. Aber auch dort bleiben sie nicht etwa ruhig. Sie schlagen immer wieder mit den Flügeln, als könnten sie dadurch den Feind verschrecken.

Die Wildenten zeigten mehr Mut. Sie beobachteten das kreisende Luftschiff ganz genau, tauchten aber mehr, als nötig war, unter, blieben auch längere Zeit unter Wasser, kamen wieder an die Oberfläche, schauten wieder hinauf und dachten gar nicht daran fortzuliegen, da sie das Wasser beim Untertauchen schloßte.

Habichte, Wanderfalken und die anderen Räuber der Luft sind freche Gesellen und nähern sich dem Luftschiffe mitunter recht beträchtlich, machen dabei großes Geschrei und verfolgen das Fahrzeug Kilometer weit.

Noch mutiger sind die Störche. Einige von ihnen setzten sich sogar auf das Gestänge, flogen aber davon, als sie bemerkten, daß Menschen in dem fliegenden Ungetüm waren.

Von den Haustieren verhält sich am närrischsten das Huhn. Es läuft wie irrsinnig umher und sucht sich nach langem Hin und Her zu verbergen. Gans und Ente reden die Hälse und schnattern laut das Luftschiff an, können sich auch noch stundenlang später über das Ungetüm nicht beruhigen. Furcht haben sie anscheinend nicht, da sie kein schützendes Dach aufsuchen.

Fast unglaublich, aber durchaus wahr ist die Nachricht, daß ein gewaltiger Steinadler es gewagt hat, einen Eindecker anzufallen; und daß der Lenker Mühe hatte, sich gegen das wütende Tier zu wehren.

Wie Geistererscheinungen fabriziert werden.

In einem Berliner Vortrag verwies Professor Moll auf eine Reihe von Tricks, wie sie bei okkultistischen Sitzungen und Spukerscheinungen entlarvt wurden. Ein „berühmter“ Steinregen kam nach dem Geständnis des Täters so zustande, daß dieser abends Steine sammelte und sie nun geschickt auf die Äste und Zweige der Bäume verteilte. Bei einem leichten Schütteln der Bäume gab es dann einen „okkulten Steinregen“. Auf okkulte Weise erlöschende Lichter erklärten sich damit, daß der gleiche junge Mann mit der Gewandtheit eines Taschenspielers aus der hinter dem Rücken gehaltenen Hand kleine Kügelchen in die Kerzenflammen schnippte. Er hat übrigens gleich nach seiner Entlarvung ein Angebot bekommen, bei einem Taschenspieler als Gehilfe einzutreten.

Öffentliche Ehrung für Rettung eines Pferdes.

Eine silberne Rettungsmedaille wurde drei englischen Bergleuten in Port Talbot zugesprochen, weil sie mit Lebensgefahr in einem überschwemmten Bergwerk während elf Tagen dreimal täglich einen Pferde Futter zuführten. Durch einen Deckeneinsturz waren die Zugänge in die tieferen Lagen des Bergwerks verschüttet und die Pumpen stillgelegt worden. Ein Grubenpferd war in einem höhergelegenen, nur durch die tieferen Lagen erreichbaren Stollen stehen gelassen worden und wäre verhungert, wenn nicht die drei Arbeiter abwechselungsweise durch das eiskalte, täglich höhersteigende Wasser mit einem gefüllten Futterack geschwommen wären.

Die Vorsitzende des Komitees kam jetzt auf sie zu — ganz Wichtigkeit und Würde.

„Nun, Kleinden, weshalb denn so allein?“ fragte sie. „Ich habe angeordnet, daß jetzt Damenpolka gespielt wird. Da bin' ich mir nun aber aus, daß Ihr jungen Mädchen den Dohlen, dem wir doch zum größten Teil den Erfolg des heutigen Abends verdanken, nicht zu Atem kommen laßt.“

Ruth lächelte. Sie sollte Gerhard Dohlen auffordern, den einzigen Herrn, der den ganzen Abend nicht einmal mit ihr getanzt hatte?! Nein, das konnte sie nicht! Das gab ihr Stolz nicht zu. Allerdings — sie war es, die ihn zuerst beleidigt hatte. Wenn sie ihn jetzt aufforderte, so war das die unauffälligste Form einer Abbitte.

Noch rang sie mit dem Entschluß, da tönten auch schon die ersten Takte der Musik an ihr Ohr, und gleich darauf tanzte der junge Schauspieler mit der dicken Behndorf an ihr vorüber.

Als er sie wieder auf den Platz geführt hatte, stand plötzlich Ruth vor ihm.

„Darf ich bitten, Herr Dohlen?“

„Sie, mein gnädiges Fräulein?! ...“

Sein erstaunt fragender Blick trieb ihr das Blut in die Wangen.

„Ja, ich ... Die Vorsitzende meinte, wir alle seien Ihnen zu so großem Dank verpflichtet,“ stammelte sie fast gegen ihren Willen. „Und da ...“

„Ach so! Ich verstehe. Tanzen wir also auf Befehl.“

Er legte den Arm um ihre Taille und machte einmal die Runde im Saal.

„Sie tanzen ausgezeichnet, Herr Dohlen! Sie müssen viel Übung haben,“ sagte sie, von dem Wunsche befeuert, ihn noch einen Augenblick an ihrer Seite festzuhalten.

„Zu lebenswürdig, mein gnädiges Fräulein! Ich hatte viel Übung. Jetzt tanze ich eigentlich nie mehr.“

„Schade, daß dieser Tanz kein Walzer war. Es ist mein Vieblingstanz.“

(Fortsetzung folgt.)

Und dennoch ...

Roman von Hans Reis.

(Nachdruck verboten.)

(16. Fortsetzung.)

„Ich bedaure,“ erwiderte Ruth frostig auf seine tiefe Verbeugung. „Ich bin zu ermüdet.“

„So gestatten Sie wohl, daß ich mich zu Ihnen setze?“

„Daß Sie augenblicklich vom Tanzen ermüdet sind, mein gnädiges Fräulein,“ begann er mit gedämpfter Stimme, „kommt mir insofern sehr gelegen, als ich Sie ohnehin bitten wollte, mir einige Augenblicke Gehör zu schenken.“

Also doch; Sie sah ihn ansetzt an. Wenn er ihr doch diese peinliche Szene ersparen wollte ...

„Nein, nein, ich will nichts hören, Herr Staatsanwalt,“ stieß sie angstvoll hervor. „Jetzt nicht ... und ... überhaupt nicht.“

„Doch. Sie müssen mich hören. Endlich! Denken Sie denn, ich habe nicht gemerkt, wie Sie mir ausgewichen sind in all diesen Tagen? Sie wissen ja ohnehin längst, was ich Ihnen sagen will. Sie wissen, Ruth, daß ich Sie liebe — leidenschaftlich — wahnsinnig — bis zur Tollheit liebe!“ Er dämpfte die Stimme noch mehr, als er fast heiser vor Aufregung fortfuhr: „Du mußt mein werden! Du sollst und mußt! Wenn du „ja“ sagst — du weißt, ich bin reich, reicher noch, als die meisten glauben —, so soll kein Wunsch dir unerfüllt bleiben! Alles, was ein Frauenherz glücklich machen kann, alles sollst du besitzen! Nur ... ich bitte dich, Ruth ... sage ja, sei mein ...“

Er hatte sich zu ihr gebeugt. Seine Finger preßten mit schmerzhaftem Druck ihr Handgelenk. Sie fühlte, wie sein heißer, nach Wein und Rauch duftender Atem sie umwehte.